

Des Abtes Garcia Cisneros Geistliches Übungsbuch.

Das 15. Jahrhundert, das im Ordensleben so weit verbreiteten Niedergang erblicken mußte, war auch Zeuge eifrigster Reformbestrebungen. Fast alle älteren Orden zeichneten sich um diese Zeit durch kraftvoll einsetzenden Reformgeist aus und suchten die Schäden, die im Laufe der Jahre entstanden, wieder wettzumachen. Besonders im altehrwürdigen Benediktinerorden begegnen wir um die Mitte des Jahrhunderts einer sehr regen Reformbewegung. Der Anstoß zu dieser Geisteserneuerung ging vielfach von höchster kirchlicher Stelle aus. Aber auch innerhalb des Ordens erstanden Männer, denen es um das Ordensideal heiliger Ernst war. In Deutschland erneuerte Abt Johann Rode († 1439) sein Kloster St. Matthias zu Trier und brachte es zu hoher Blüte. Ihm schloß sich Abt Johann von Elz und Bursfeld an, dem die Bursfelder Kongregation reformierter Benediktiner ihren Ursprung verdankt. — In Italien war es Ludwig Barbo, Abt von St. Justina in Padua, der sich am Anfang des Jahrhunderts der Ordensreform eifrigst annahm. — Jenseits der Pyrenäen bemühte sich vor allem die Benediktinerkongregation von Valladolid, die erstarrten Klöster mit dem ursprünglichen Eifer neu zu beleben.

Im Jahre 1493 kamen zwölf Benediktinermönche der Valladolider Reform nach Monserrat. Sie waren berufen, der altberühmten Abtei frisches Geistesleben einzuhauchen. An ihrer Spitze stand als Prior, seit 1497 als Abt, Don Garcia Cisneros, ein Verwandter des Kardinals Ximenez. Der neue Obere fand das alte Kloster in einem verwahrlosten Zustand. Die Gebäude waren verfallen, die Klostergüter mit Hypotheken belastet. Einige Einsiedler und eine kleine Schar Mönche harrten der Neu belebung. In kürzester Zeit hatte Cisneros das Haus äußerlich und innerlich erneuert und der Abtei ihren früheren Glanz wieder verliehen. Unter seiner einsichts- und kraftvollen Leitung wurde Monserrat ein Mittelpunkt religiösen Lebens sowohl für die Ordensangehörigen als auch für zahlreiche Pilger aller Stände, die, angezogen durch den Ruf des hoch-

stehenden Mannes, im berühmten Heiligtum geistige Anregung suchten und neues Seelenleben fanden.

Eines der Hauptmittel, deren sich der heiligmäßige Abt bediente, um seine eigenen Klosterkinder und andere heilsbegierige Seelen anzueifern, waren geistliche Übungen und Unterweisungen. Auf Wunsch seiner Mönche stellte er sie unter dem Titel *Exercitatorium vitae spiritualis* zusammen. Dieses Werk wurde zum ersten Male 1500 in Monferrat selbst in spanischer und lateinischer Ausgabe gedruckt. Ursprünglich als asketisches Handbuch für die Mönche von Monferrat gedacht, fand es bald innerhalb der Reformkongregation in Spanien und über Spanien hinaus, in Frankreich, Italien und Deutschland weiteste Verbreitung. Im Jahre 1856 erschien in Regensburg, besorgt von Abt Petrus Birker von St. Bonifaz in München, eine der letzten Ausgaben, die uns vorliegt: *Exercitatorium spirituale cum Directorio horarum canonicarum auctore R. P. Garcia Cisnerio Abb. O. S. B., et Formula orationis et meditationis auctore R. P. Ludovico Barbo Abb. O. S. B., Ratisbonae 1856.*

1. Das Büchlein wendet sich an die Seelen, die im Innenleben fortzuschreiten, größere Reinheit des Gewissens und vollkommene Gottesliebe zu erlangen begehren. Zu diesem Zwecke erteilt es Anleitung zu bestimmten geistlichen Übungen, die zu festgesetzten Zeiten vorgenommen, mit Aufmerksamkeit und Ausdauer fortgeführt werden müssen. Überlieferungsgemäß werden sie in den Reinigungs-, Erleuchtungs- und Einigungsweg eingeteilt.

Die erste Übungsreihe bezweckt die Läuterung und Reinigung der Seele. Es erscheint Cisneros ein Wagnis, gleich mit dem Höchsten beginnen zu wollen. Erst muß die Grundlage des Sündenhasses und der Gottesfurcht gelegt werden. Täglich nach Abbeten der Matutin läßt Cisneros eine geistliche Übung, d. h. eine Betrachtung, vornehmen, Montag über die Sünde, dann jeden Wochentag weiter über den Tod, die Hölle, das Gericht, das Leiden des Herrn, die Gottesmutter, den Himmel. Er legt reichlichen Betrachtungsstoff vor, so daß der Übende in die Kunst des betrachtenden Gebetes eingeführt wird.

Die erste Betrachtung über die Sünde ist am ausführlichsten behandelt und gewährt einen Einblick in Cisneros' Eigenart.

Die Seele soll sich in Gottes Gegenwart versetzen und sich selber als ein schuldbeladener Verbrecher vorkommen. Das Gedächtnis erinnert sich an Wesen und Größe der Sünde, der Verstand erwägt es eingehend, um den Willen zum Affekt des Hasses gegen die Sünde, zur Reue und zum Vorsatz zu bestimmen.

„Schau, meine Seele, und bemühe dich nach Kräften zu empfinden, wie sehr eine einzige Sünde Gott beleidigt und ihm mißfällt. Sieh, wie der Stolz den Luzifer vom Himmel gestürzt, der Ungehorsam Adam aus dem Paradies vertrieben, die Wollust Sodom und Gomorra zugrunde gerichtet und die Erde mit der Sündflut bedeckt hat. . . . Schau, wie Gottes Sohn, dein Erlöser, der Sünde wegen den bittersten Tod erlitt. . . . Schau auf die Menge deiner Sünden, auf ihre Schwere und Häßlichkeit. Wie wenig hast du bis dahin für deine Sünden gebüßt und genuggetan. . . . Laß all dies recht innerlich auf dich einwirken, und wenn du recht tiefe Reue darüber empfindest, daß du den liebenswürdigen Gott so sehr betrübt und beleidigt hast, dann verdemütige dich, neige dein Antlitz, nimm dein Haupt in die Hände, erhebe dein Herz zu Gott und seufze aus tiefstem Herzensgrund: O liebevoller Vater! Ich bin jener verlorene Sohn, der alle diese Verbrechen gegen deine höchste Majestät begangen und so unsäglich undankbar sich erwiesen hat. Du hast mich in Unschuld geschaffen, und ich habe mich mit Schmach und Schande bedeckt. . . .

Dann gehe über zur Reue über deine Sünden und erwecke Affekte der Liebesreue. Wirf dich vor dem Gekreuzigten nieder und sprich voll Reuescham: O Herr Jesus Christus! ich bin ein armer, schmachbedeckter Sünder, der so viele Missetaten begangen, daß ich sie zu zählen nicht vermag. . . . Ergehe dich in solche Liebesseufzer aus innerster Seele.

Richte dich dann auf in Mut und Vertrauen. Erhebe das Haupt, das du bisher auf den Knien gebeugt, und stehend ruhe eine Weile aus, sammle deinen Geist und in Herzenswonne lobe Gott, flehe seine Barmherzigkeit an, bewundere seine Größe und Güte.“

Am Schluß der Übung läßt Cisneros die Seele apostolisch beten, die Fürbitte der Heiligen, besonders der Gottesmutter anrufen. In Affekte des Lobes, des Dankes, der Freude soll die Übung ausklingen.

Ähnlich, wenn auch nicht mit derselben Ausführlichkeit, legt Cisneros den Betrachtungsstoff für die einzelnen Tage der Woche dar.

So lange muß die Seele in diesen Übungen der Läuterung verharren, bis sie deren Zweck erreicht: tiefen Sündenhaß, frohen Kampfesmut gegen die ungeordneten Leidenschaften und Erlangung des inneren Friedens. Denn nur ein geordnetes Gewissen ist stets froh und freudig.

Während die Seele also geläutert sich stufenweise auf die Vereinigung mit Gott vorbereitet, führt sie der erfahrene Geistesmann gleichzeitig in die Gedankenwelt des Erleuchtungsweges ein. Jeden Abend nach der Komplet in die Zelle zurückgekehrt, soll der Exerzitant stehend oder kniend das Kreuzzeichen machen, sich sammeln, den Heiligen Geist anrufen und eine Gewissenserforschung anstellen über die Sünden und Fehler der Nachlässigkeit, der Begehrlichkeit, der Bosheit, die er im Laufe des Tages

begangen; Nachlässigkeiten bei den einzelnen Tagewerken; Begehrlichkeit der Lust, der Neugierde, der Eitelkeit; Bosheit des Zornes, des Neides, der Rauheit. Diese tägliche Erforschung muß kurz sein. Viel wichtiger ist es, sich jeden Abend in dankbarer Erwägung der göttlichen Wohlthaten aufzuhalten.

Zu diesem Zwecke theilt Cisneros auf jeden Abend die Erinnerung an eine Wohlthat Gottes. Am Montag soll dankbar erwogen werden die Wohlthat der Erschaffung, dann der Reihe nach die Begnadigung, die Berufung, die Rechtfertigung durch die Gnadenmittel, besondere göttliche Gnadenerweise, die Vorsehung und die Verherrlichung im Himmel. Die Seele muß dort verweilen, wo sie am meisten Andacht und Anregung empfindet, soll die Gnade still genießen und das Herz in heißen Anmutungen erweitern. Der letzte seelische Akkord des Tages soll das Herz zu Gott erheben, mit dankbar froher Stimmung und Gesinnung erfüllen. Ein letzter Sonnenstrahl, der die Seele mit lieblicher, feierlicher Andachtsglut übergießt!

Ihr Licht erhält die Seele auf dem Erleuchtungsweg aus Jesu Wort und Leben, aus dem Vorbild der Heiligen, aus der Betrachtung der Geschöpfe, aus der fleißigen Schriftlesung und Anhörung des Wortes Gottes, vor allem aber aus dem Gebet des Herrn. Cisneros schließt seine Unterweisungen über den Erleuchtungsweg mit einer innigen, herzlichen Erklärung und Umschreibung des Vaterunsers.

Mit allem Nachdruck ladet Cisneros im Anschluß an Abt Ephrem seine Ordensbrüder ein, sich diesen Übungen des Gebetes hinzugeben, die den Geist erleuchten und zur Vereinigung mit Gott in der Liebe führen.

Den Einigungsweg bezeichnet Cisneros als denjenigen Zustand, in dem die Seele, geläutert und erleuchtet, sich in der Liebe des Wohlgefallens mit Gott vereint. Auf dieser Stufe wendet sich die Seele von allem Geschöpflichen ab und erhebt sich zu Gott, in dem sie ruht. Zur Erlangung dieser Vollkommenheitsstufe ist erforderlich, daß der Mensch durch tugendhafte Angewöhnung und mit Hilfe der Gnade in der Tugend befestigt sei, daß es in der Seele durch Sammlung innerlich still geworden, daß ein Streben nach liebender Vereinigung mit Gott das Herz ergriffen und Gott allein in allem gesucht wird. Auf dieser Stufe beschäftigt sich die Seele im Gebete besonders mit den göttlichen Vollkommenheiten und verkostet in liebenden Anmutungen, wie süß der Herr ist. Es ist nicht mehr der Verstand, der mühsam und zielbewußt erwägt, nicht mehr der Wille, der sich zu tugendhaften Entschlüssen anspornt und zwingt. Es ist das liebende Herz, das in Anmutungen sich ergießt und mit dem Geliebten in Wonne vereint ist.

Hat sich die Seele durch Betrachtung und Lobpreisung der göttlichen Vollkommenheiten zu Gott erhoben, und ist durch innige Anmutungen das Feuer der göttlichen Liebe im Herzen entzündet, so tritt meistens ein Zustand ein, in dem sie ohne weitere Verstandesermägung sich in Liebe mit Gott vereinigt. In diesem Falle verhält sich die Seele eher leidend und empfangend als tätig und strebend. Sie empfindet und liebt mehr als sie sieht und erkennt. Diese Liebe, obwohl die Glaubenserkenntnis Gottes voraussetzend, wird jedoch nicht durch die Betrachtung hervorgerufen. Sie ist eine besondere Gabe Gottes, die kein menschliches Mittel allein uns zu geben vermag. Die Wirkungen dieser Liebe der Vereinigung sind Erleuchtung des Geistes, Erwärmung des Herzens, Freude, Süßigkeit, sehnendes Verlangen, das Gefühl der Sättigung, die Entzückung.

So steigen wir allmählich auf dem Wege der Reinigung, der Erleuchtung, der Einigung durch Betrachtung und Gebet zur liebenden Vereinigung mit Gott.

Es gibt aber noch einen andern Pfad zu dieser Höhe, die Beschauung.

Nach Cisneros sind nicht alle zur Beschauung geeignet und berufen. Es gibt Seelen, die von Natur aus oder durch Angewöhnung so sehr zu äußerer Arbeit und Tätigkeit neigen, daß sie nicht zur Ruhe der Beschauung erhoben werden können und am besten mit dem äußeren Leben sich abgeben. Andere dagegen haben eine so ruhige, stille, gesammelte Geistesverfassung, daß sie unter der Last äußerer Arbeiten zusammenbrechen, sich aber mühelos der Beschauung hingeben. Andere wiederum können beides miteinander verbinden und ohne Störung und Gefahr von einer Betätigung zur andern übergehen.

Quelle und Krone des beschaulichen Lebens ist die göttliche Liebe. Es ist keine Vermessenheit, sich der Beschauung zu widmen. Erstrebt sie ja nichts anderes, als Gott aus ganzem Herzen zu lieben. Das beschauliche Leben bringt nicht bloß dem Übenden namhaften Nutzen, es hat sozialen Wert, befähigt zu heroischen Leistungen im Dienste der Seelen, der Gemeinschaft.

In der Frage über das Wesen der Beschauung schließt sich Cisneros Richard von St. Viktor an, der sie als „einen freien Blick der Seele in göttliche Dinge, mit Bewunderung verbunden“¹, bezeichnet. Auf dreifachem Wege kann die Seele in der Beschauung fortschreiten: durch

¹ Secundum Richardum contemplatio est quidam liber animi intuitus in divina spectacula cum admiratione suspensus. Cap. 48, p. 149.

eigene Bemühung, durch fremde Lehre und Kunst, durch besondere göttliche Gnade. Die Stufen, die sie durchläuft, sind: die Geisteserweiterung, die Geisteserhebung, die Geistesentrückung.

Es gibt verschiedene Beschauungsarten. Die erste besteht im herzinnigen Affekt, mit dem wir Jesus in seinem Leben und Sterben begleiten. Die zweite haftet nicht an der Menschheit des Herrn, sondern sucht bei den Lebensgeheimnissen des Erlösers den Gottmenschen zu erfassen, zu erkennen, zu lieben. Die dritte und höchste Beschauungsweise dringt durch die Menschheit zur Gottheit und verweilt bei der Liebe des höchsten Gutes.

Cisneros legt dann das ganze Leben und Leiden Jesu zur Beschauung vor.

Zu den Hindernissen, die viele Seelen abhalten, zur höchsten Stufe der Beschauung zu gelangen, rechnet er Feigheit und Opferscheu, Unbeständigkeit und Ungeduld, Versuchungen des Feindes, Hochmut und Vermessenheit, Eitelkeit und Selbstüberhebung, Neugierde, Mangel an Ausdauer.

Er versucht, die Art zu beschreiben, wie der Beschauende Gott erkennt. Zu einer klaren Anschauung Gottes gelange er nicht. Diese Erkenntnißweise sei so eigentümlich, daß nur derjenige sie fasse, der ihre Wirkungen erlebt hat. Es ist, als ob man eine Süßigkeit verkostet, eine Sättigung empfinde, einen Wohlklang wahrnehme, die sich nicht näher erklären lassen. Die eigenartige Begleitererscheinung der Beschauung sei bald eine geistliche Wonne, eine demutsvolle Zuversicht, bald eine seelische Berauschung, so daß ein wunderbares Licht das Innere durchstrahlt, die Gefühle gewaltsam hervorbrechen und Gottes Lob in Liebe verkünden.

Wer Anlage, Beruf und Muße zur Beschauung hat, soll sich derselben freudig hingeben. Dürft es, in falscher Demut zu behaupten, man begnüge sich mit dem einfacheren Weg, und ein so hohes Gut zu verschmähen.

Cisneros beschließt seine geistlichen Übungen mit sehr schönen und praktischen Winken fürs innere Leben.

Sehr innig bezeichnet er das Ziel des Innenlebens: „Zu diesem Zweck ist die Seele erschaffen, daß sie hienieden mit ihrem liebevollen Schöpfer durch herzliche Liebe vereinigt werde durch Gebet und Betrachtung und Beschauung und im Jenseits durch den ewigen Genuß der göttlichen Güte.“

Maßvoll erweist er sich in allem. „Schau genau zu, was dir und deiner Eigenart zusagt. Eines paßt sich nicht für alle. Dem einen frommt die Betrachtung, dem andern die Beschauung. Einige sind geeigneter für

das tätige, andere für das kontemplative Leben. . . . Schrittweise muß man im Geistesleben vorangehen und nicht gleich auf einmal die höchste Spitze erklimmen wollen.“ Weit von modernen Geisteslehrern entfernt, die jedermann gleich mit mystischen Forderungen anfallen und nur von höchsten Zuständen reden, läßt Cisneros die Seele vor allem sich kräftig läutern und abtöten. „Schreite nicht über die Dächer“, ruft er allen Ungefügten zu, „ehe du gelernt hast, sicheren Schrittes über die Erde zu wandern.“ Wer dem Gebet sich widmen will, muß sich kraftvoll losreißen und los-schälen, muß der Begehrlichkeit, dem Ehrgeiz, der Habsucht, der Bequemlichkeit und der übermäßigen Beschäftigung nach außen sich entziehen, tugendhaft leben und den Heiland überall im Herzen tragen.

2. Das Exercitatorium spirituale ist oft schon mit dem Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius von Loyola in Verbindung gebracht worden. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, das Werk des Stifters der Gesellschaft Jesu zu einem Plagiat zu stempeln¹. Vor kurzem noch hieß es, Ignatius hätte das Exercitatorium des Abtes von Monserrat, „nur ein wenig verändert“, seinen Jüngern gegeben². Dom Besse hatte sich viel maßvoller und vorsichtiger ausgedrückt. Neuerdings hat Arthur Codina die ganze Frage in Razón y Fé (t. 49, 1917) einer eingehenden Forschung unterzogen und ist zum Ergebnis gelangt: Es sei wohl anzunehmen, daß Ignatius auf Monserrat das Exercitatorium kennengelernt habe. Daß er aber das Buch in Manresa benutzt, lasse sich geschichtlich nicht beweisen. Beide Werke seien in Tendenz und Anlage, nach Form und Inhalt so grundverschieden, daß eine geistige Abhängigkeit des einen vom andern ausgeschlossen sei. Wohl klingen aus den Übungen der ersten Woche formelle und inhaltliche Ähnlichkeiten, verwandte Gedanken heraus. Dieselben seien aber Gemeingut der traditionellen Aszese. — In der Tat, wie Dom Besse richtig bemerkt, findet sich bei Cisneros kaum eine persönliche Auffassung. Stets beruft er sich auf die heiligen Väter, besonders auf Cassian, Pseudo-Dionysius, Bernard, Bonaventura, Hugo und Richard von St. Viktor und Gerjon. Was Stoff und Anlage seines Werkes angeht, ist Cisneros stark von Gerard Zerholt von Zutphen (*De spiritualibus ascensionibus*) und Johann Mombaer (*Rosetum exercitiorum spiri-*

¹ Vgl. *Revue des Questions historiques* 61 (1897) 22—51: Dom Besse, *Une question d'Histoire littéraire au 16^e siècle*.

² Vgl. Albers, *Der Geist des hl. Benedikt in seinem Wesen und seinen Grundlagen* (Freiburg 1917).

tualium) abhängig. — Anderseits fehlen im Exercitatorium die spezifischen Grundgedanken des Exerzitienbüchleins, das Fundament, das Reich Christi, die Wahlbetrachtungen. Der Schwerpunkt der ignatianischen Exerzitien liegt nicht in den altbekannten Wahrheiten der ersten Woche, sondern vornehmlich in der Nachfolge Christi.

Man hat ferner bei dieser Frage allzusehr übersehen, daß Ignatius sein Werk nicht auf einmal verfaßt hat. Die Grundlinien und Hauptpunkte sind wohl in Manresa entstanden. Zwanzig Jahre lang hat aber Innigo an den Exerzitien gearbeitet (1521—1541). Da die Originalschrift, die er 1527 der geistlichen Behörde von Salamanca dargelegt hat, verlorengegangen ist, läßt sich leider nicht mehr in allem mit Sicherheit feststellen, was in erster Zeit geschrieben, was später hinzugekommen.

Es ist unseres Erachtens zu viel Zeit darauf verwendet worden, beide Schriften miteinander zu vergleichen. Der Eigenart und der Bedeutung des Exercitatorium ist man dadurch nicht gerecht geworden.

Das Werk des heiligmäßigen Abtes stellt sich als ein Versuch dar, eine festbestimmte Betrachtungszeit einzuführen. Das ganze Mittelalter hindurch bis Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts finden wir in den religiösen Orden kein sogenanntes methodisches, d. h. nach Form, Inhalt und Zeit genau geregeltes inneres Gebet. Die älteren Orden machten das Officium divinum zum Mittelpunkt des Gebetslebens und verlangten für den Lauf des Tages nur Geistesammlung, zwangloses Verweilen bei göttlichen Gedanken und Affekten. Wohl mahnten schon früher geistliche Schriftsteller und munterten zu bestimmten Übungen des inneren Gebetes auf. Vorschriften darüber entstanden aber verhältnismäßig spät. Bei den Karmelitern z. B. wurde die zweistündige Zeit des täglichen inneren Gebetes erst bei der Reform der hl. Theresia festgesetzt. Der Dominikanerorden führte die halbstündige Oratio mentalis in der Früh und am Abend 1505 ein. Bei den Franziskanern wurde die Vorschrift der zweimal im Tage vorzunehmenden Oratio mentalis 1594 erlassen, nachdem deren Gebrauch sich schon lange vorher allmählich eingebürgert hatte. Wie der Erläuterer der Regeln des hl. Benedikt bei Migne (t. 66, col. 414 B) hervorhebt, „finden wir in den alten monastischen Regeln keine dem inneren Gebete zugemessene Zeit, weil man zu jeder Zeit und an jedem Ort an göttliche Dinge dachte“¹. Bei Cisneros stehen wir vor einem relativ frühen Bestreben, die methodische Gebetsweise einzuführen.

¹ Vgl. Poulain, Des Grâces d'Oraison (éd. 9) 41—45.

Im 8. Kapitel betont er mit großem Nachdruck, daß die geistlichen Übungen zu festbestimmten Zeiten und nach festgelegtem Inhalt vorgenommen werden müssen. Er beruft sich dabei auf die Überlieferung, auf die Lehre der heiligen Väter, die von den Religiösen verlangen, daß sie bestimmte Stunden des Tages und der Nacht dem inneren Gebete widmen.

Man wird dem frommen Abte von Monserrat nicht vorwerfen, daß er diese Forderung aus Geringschätzung gegen die liturgische Frömmigkeit gestellt. Denn, neben dem *Exercitatorium spirituale* hat er auch ein *Directorium horarum canonicarum* herausgegeben, das wohl mit zum Schönsten gehört, was über das *Officium divinum* geschrieben worden ist.

Geschichtlich lehrreich ist die Tatsache, daß innerhalb des Benediktinerordens Bestrebungen vorhanden waren, das methodische innere Gebet einzubürgern, lange bevor der Jesuitenorden überhaupt bestand. Ignatius von Loyola hat übrigens für seinen Orden selber keine genau festgesetzte und begrenzte Gebetszeit vorgeschrieben. Wer in den Orden eintrat, machte einen Monat lang die geistlichen Übungen. Die Scholastiker hatten außer der heiligen Messe nur eine Stunde täglich dem Gebet zu widmen, nämlich der Gewissensforschung und dem *Officium* der allerseeligsten Jungfrau Maria. Für die formierten Roadjutoren und die Professoren bestimmte Ignatius im 6. Teil der Konstitutionen, daß sie so viel Zeit dem Gebete schenken sollten, als die Arbeit es zuließ. „Eine andere Regel wolle er nicht vorschreiben als die, welche Liebe und Klugheit jedem eingeben.“ Allmählich nur entwickelte sich in der Gesellschaft Jesu der Brauch, jeden Tag eine bestimmte Zeit der Betrachtung zu widmen, und erst der dritte Ordensgeneral Franz Borja führte die obligatorische Betrachtungszeit ein. Der Jesuitenorden hat somit in dieser Beziehung eine Wandlung durchgemacht, die den geänderten Zeitverhältnissen und den neuen Anschauungen entsprach.

Solange die Orden ein mehr beschauliches Leben führten und in einer geistigen Atmosphäre ununterbrochenen Gebetes lebten, war eine genaue Umgrenzung der Betrachtungszeit überflüssig. Nachdem aber die religiösen Genossenschaften sich mehr der äußeren Tätigkeit zugewandt hatten, war eine neue Einstellung notwendig geworden. Von selbst entstand das Bedürfnis, festbestimmte Stunden einem intensiveren Gebet zu widmen, Ruhepausen, Sammlungspunkte in der äußeren Wirksamkeit eintreten zu lassen. Die Einführung der Betrachtungszeit war kein Bruch mit der Vergangenheit, sondern die normale organische Entwicklung innerhalb der Kirche in kluger Anpassung an neue Verhältnisse.

Übereifrige Verfechter liturgischer Frömmigkeit haben vor nicht langer Zeit der ignatianischen Gebetsweise formalistische, mechanische Schablone vorgehalten. Wir erinnern an die Angriffe des Marefouschen Benediktiners Dom Festugière in der *Revue de Philosophie* (vgl. diese Zeitschr. 87 [1914] 551). Es ist nun geschichtlich wertvoll, zu erfahren, daß der Abt Garcia Cisneros, lange vor Ignatius, diese Methode seine Jünger im wesentlichen gelehrt. Denn Cisneros weist der Betrachtung nicht bloß täglich eine bestimmte Zeit an, sondern legt auch den Stoff eingehend vor und lehrt eine Gebetsmethode. Er läßt Gedächtnis, Verstand und Affekt sich betätigen. Ja sogar Additionen kennt der erfahrene Geisteslehrer. „Wenn du zu dem für das Gebet geeigneten Ort gelangt bist, dann knie dich nieder, mache das Kreuzzeichen auf Stirne, Mund und Brust, sprich die Antiphon: *Veni Sancte Spiritus*, bete dreimal den Vers *Deus in adiutorium meum intende*. Sammle dann deinen Geist, stelle dir vor, du seiest ein schuldbeladener, angst erfüllter Angeklagter vor dem gestrengen Richter, der dich verurteilen soll.“ So lautet die Einleitung in die Betrachtung über die Sünde. Wir finden also beim milden und frommen Abte von Monserrat die wesentlichen Züge der strengsten Betrachtungsmethode. Er ist sich dabei bewußt, daß er keine Neuerung einführt, sondern ganz in den Bahnen der Tradition wandelt. Darin liegt gerade die zeitgeschichtliche Bedeutung des *Exercitatorium spirituale*, daß es ganz auf überlieferter Weise und Mystik fußt und doch im Reime die neuesten Gebetsmethoden enthält, daß es eine Brücke schlägt zwischen altmonastischer und neuzeitlicher Frömmigkeitsform.

Als Cisneros 1510 dem Ende seiner Pilgerfahrt nahte, konnte er auf ein reichgefülltes Leben zurückblicken. Nicht nur hatte er die alte Abtei Monserrat zu neuer Blüte gebracht und innerhalb seiner Kongregation einen entscheidenden Einfluß ausgeübt, sein Ruf drang mit seinem Werke weit über den Orden hinaus, dessen Zierde er gewesen. Was er gelehrt, hat er gelebt. Jeder, der sich eingehender mit seinem Werke beschäftigt, wird sich dem Eindruck nicht entziehen können, daß Cisneros ein Mann tiefinnerlicher Frömmigkeit gewesen, ein Mann des Gebetes, und daß sein *Exercitatorium spirituale* aus der Fülle seines eigenen Innenlebens geboren ist.

Paul von Chastouay S. J.